

Jugend ohne Gott

Krasser Witz: „Angry Bird“ von Basa Janikashvili am Theater Nürnberg

Würde sich in Deutschland ein Theaterautor, oder ein Dramaturg oder vielleicht auch ein Regisseur Gedanken darüber machen, wie er religiöse Konflikte in einem entfernten Land wie – in diesem Fall – Georgien auf die Bühne bringen könnte, man kann darauf wetten, nie käme dabei so ein böses, abgründiges, kleines, fieses Stück wie „Angry Bird“ heraus. Was der georgische Autor Basa Janikashvili, Jahrgang 1974, da aufschrieb, ist ein einziges sardonisches Grinsen, geboren aus der tiefsten Verzweiflung darüber, dass Menschen nicht zusammenleben können, nur weil sie an einen Gott glauben, der aber leider für beide Seiten nicht derselbe ist.

Wie sehr Janikashvilis Furor – sei er auch noch so sehr durch die Authentizität seiner Beobachtungen legitimiert – verstört, konnte man nun auch am Staatstheater Nürnberg erleben. Hier fand die Uraufführung von „Angry Bird“ statt, und so rasant sie auf der einen Seite gelang, so spürte man doch einerseits das Bemühen von

Das Stück gibt einen absurden Einblick in eine absurde Welt

Regisseur Christoph Mehler, den rasenden Irrsinn mit Ernsthaftigkeit und auch ein bisschen Betroffenheit zu domestizieren. Es ist immer noch ein krasser, krass lustiger Abend. Aber was der freundliche, runderliche, in seiner Heimat vielfach preisgekrönte Herr Janikashvili im Original auf-

schrieb, ist noch viel radikaler, vielleicht ein wenig zu radikal für eine deutsche Staatsbühne im bayerischen Franken.

Nichtsdestotrotz: Dass man das Stück hier überhaupt zu sehen kriegt, ist ein Riesenverdienst des Hauses. Seit dieser Saison hat das Nürnberger Theater die Trägerschaft des Wettbewerbs „Talking About Borders“ inne. Den gibt es seit 2004, er wurde initiiert von dem Dramaturgen Christian Papke und bisher getragen vom österreichischen Außenministerium so-



Die wütende Tochter (Henriette Schmidt, oben) will Antworten von der hilflosen Mutter (Nicola Lembach). FOTO: M. BÜHRLE

wie des dortigen P.E.N.-Clubs. Nun zogen sich die Österreicher daraus zurück, und Nürnberg übernahm. Der Wettbewerb ist eine Talentsuche in osteuropäischen Ländern, wurde bislang etwa in der Ukraine, in Bosnien, Bulgarien und Albanien ausgetragen. Im jüngsten Fall, in Georgien nun also, wurden knapp 100 Stücke eingesandt, eine Jury vergab drei Preise, das Siegerstück wurde ins Deutsche übersetzt und nun in Nürnberg uraufgeführt.

Und so hat man mit „Angry Bird“ den absurden Einblick in eine absurde Welt. Zwei Jugendliche stellen naive Fragen nach Gott. Ihre Eltern, die einen Muslime, der andere Vater ein Christ, beäugen sich mit größtem Misstrauen. Einst halfen sich die Erwachsenen, waren Freunde. Jetzt geht die Angst um, entweder nicht beten zu dürfen oder auf einmal eine Moschee im Dorf zu haben. Die Kinder retten sich in die Welt des titelgebenden Videospieles – „böse Vögel“ werfen Bomben –, die nach und nach die Realität überwölbt. Im Stück fressen sich die Kinder auf und sterben die Eltern; in der Aufführung war es doch nur ein Spiel, und die Realität gebiert am Ende ein lustiges Vogelviech.

Es bleibt der schwarze Witz eines angstbesessenen Alltags, von den Schauspielern ziemlich grandios, weil ungerührt trocken ausgebreitet. Hoffnung gibt es hier nicht. Das Stück beschreibt den Hass gegen alles Fremde. Gegen den ist auch die Jugend machtlos. **EGBERT THOLL**